

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.—
vierteljährlich 45.—
halbjährlich 90.—
jährlich 180.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich (inkl.)

Die sächsischen Wahlen.

Voll tiefster Verachtung wird einmal die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung von jenen dreißigjährigen Abtrünnigen sprechen, die zwei Jahre lang gegen den Willen ihrer Partei mit den bürgerlichen Abgeordneten des sächsischen Landtages eine Regierungskoalition bildeten und schließlich sogar das schwerste Verbrechen, das überhaupt geschehen konnte, begingen, indem sie eine neue Partei schufen und unter der gestohlenen Flagge „Alle sozialdemokratische Partei“ in den Wahlkampf zogen. Denn diesem Separatismus der „Dreißigjährigen“, wie diese Partei allgemein genannt wurde, ist es zuzuschreiben, daß bei den Wahlen am 31. Oktober die sozialistische Mehrheit verloren ging.

Man könnte, wenn man den 31 Sozialdemokraten und den 14 Kommunisten die vier „Allsozialdemokraten“ zurechnet, noch immer 49 sozialistische Abgeordnete gegenüber 47 bürgerlichen zählen, aber der Rechtskurs der „Allsozialdemokraten“ im Landtage, die antiproletarischen und antidemokratischen Taten der pseudosozialistischen Regierung selbst machen es fast zur Unmöglichkeit, daß Sozialdemokraten je mit ihnen gemeinsame Aktionen machen. Sie sind, ihrer offensichtlich nationalsozialistischen Anschauungen wegen, eher den Bürgerlichen zuzuzählen, so daß man leider im roten Sachsen von keiner proletarischen Mehrheit mehr reden kann.

Freilich, die Stimmen, die den „Allen Sozialdemokraten“ zuzusprechen — 98.028 — wurden zum allergrößten Teile den sozialistischen, den proletarischen Stimmen zugerechnet werden, denn es sind erstere Stimmen, die gewonnen wurden, weil die Dreißigjährigen sich die Nummer 1 auf der Wahlliste verschafft hatten, die bei allen früheren Wahlen die sozialdemokratische Partei hatte und es ist außer Zweifel, daß es in der kurzen Zeit des Wahlkampfes nicht gelang, zu allen Wählern die Aufmerksamkeit zu lenken, daß die Partei, der sie bisher immer ihre Stimme gegeben hatten, nun auf Liste 4 kandidierte, zumal auch noch der Name „Alle sozialdemokratische Partei“ irreführend wirkte, in vielen Wählern den Gedanken weckte, sie hätten es hier mit jener Partei zu tun, der sie bisher immer Gefolgschaft leisteten. Man darf also wohl die allermeisten der für die Renegatenpartei abgegebenen Stimmen als die proletarischen Klassenstimmen ansehen und dann kommt man mit den 78.142 sozialdemokratischen und den 342.112 kommunistischen Stimmen zu einer Gesamtzahl von 1.198.280 proletarischen Stimmen, denen 1.159.417 bürgerliche Stimmen gegenüberstehen. Sachlich ist also, wenn man es nach der Stimmung seiner Wählerkategorie beurteilt, doch immer rot, aber die sozialistische Gesamtzahl der Volksmehrheit kommt, weil fast hunderttausend Arbeiter sich irreführen ließen, im Landtage nicht zur Geltung.

Die Sozialdemokratie hat früher, vor der Abspaltung der Dreißigjährigen, 40 Mandate gehabt, von denen sie vier an die Renegatenpartei, vier an die Kommunisten und eines an die Bürgerlichen verloren hat. Doch die Kommunisten durch einen politischen Trick, der den Arbeitern als Streik zwischen Sozialdemokraten erscheinen mußte, gewinnen würden, daß aber auch das wirtschaftliche Elend der Arbeiter ihnen viele Stimmen verschaffte, bringen würde, war voranzuziehen. Leider sind auch die Stimmen, die den Kommunisten gegeben wurden, genau so weggegangen, wie die den „Allsozialdemokraten“ angewendeten, weil ja die Kommunisten doch über eine Politik des Desamierens und Kanballierens nicht hinauskommen. Auch in Sachsen war die kommunistische Partei im Rückgang; die Politik der „Allsozialdemokraten“ hat ihn aufgehoben. Das ist, neben der Enttäuschung vieler Arbeiter, die überhaupt nicht zur Wahl gingen, das traurige Verdienst der Selbst- und Mörder, der freudvollsten Parteipalster.

Geringe Wahlbeteiligung und

Ein viertes Attentat auf Mussolini.

Der Diktator wieder unverletzt. — Ein fünfzehnjähriger Knabe, der wahrscheinlich nicht der Täter ist, von den Faschisten gelyncht. — Terror gegen die oppositionellen Parteien, Drohungen gegen das Ausland.

Die Attentate auf den blutigen Duce folgen einander mit ungeheurer Schnelligkeit. Das System, das auf Gewalt aufgebaut ist, muß immer wieder Taten der Gewalt auch auf der Gegenseite auslösen. Mussolini hat als Sozialist vor vielen Jahren entgegen dem Standpunkt der meisten Parteigenossen das Attentat verteidigt und die Gewaltanwendung als Antwort auf die Gewalt gerechtfertigt. Er hat die Terroristen als Helden bezeichnet und geschrieben: „Man muß im Gegenzug anerkennen, daß Terror alle ihren Wert haben und manchmal den Beginn großer Umwälzungen anzeigen.“ Die Gewalt, die er als faschistische Herrschaftsmethode propagierte und die er im Jahre 1924 als „durchaus moralisch“ bezeichnete, richtet sich naturgemäß auch gegen ihn als den Urheber jovieller blutiger Gewalttaten. Die ermordeten Arbeiter und Demokraten, das geknechtete italienische Proletariat finden trotz aller Repressalien immer wieder Verteidiger, die ihr Leben in die Schanze schlagen, das Ungeheure zu beseitigen, das wie ein Vampir das Blut des italienischen Volkes trinkt. Man mag warnen vor den Folgen unüberlegter Attentate, man mag auf die verstärkte Unterdrückung und auf den verstärkten Wahnsinn des Cäsars hinweisen, der sich als Werkzeug Gottes sieht, dem nichts geschehen kann, man wird die Attentäter auf Mussolini moralisch nicht ächten können und nicht wird man verhindern, daß gegen Gewalt und Mord sich die Wideroffensive hebt.

Der Attentäter vom Sonntag ist den Folgen der Faschistenbanden zum Opfer gefallen und wenn sich die letzten Meldungen bestätigen, ist der Gelynchte nicht einmal der Attentäter gewesen. So schrecklich die Nacht an dem Einzelnen und an der gesamten Opposition ist, so kann doch aus dem Mute der Märtyrer neuer Opfermut erblühen. Nur der Sturz des Systems könnte die Gewähr bieten, daß die italienische Politik frei von Gewalttaten würde.

Bologna, 31. Oktober. (Agenzia Stefani.) Auf Mussolini ist bei der Rückfahrt von der Eröffnung des Kongresses für wissenschaftlichen Fortschritt noch dem Bahnhof ein Attentat verübt worden. Ein ungefähr achtzehnjähriger junger Mann gab am Beginn der Via Indipendenza einen Revolverbeschuss auf Mussolini ab, der unverletzt blieb. Der Urheber des Anschlages wurde unmittelbar nach dem Schuß von der Menge gefangen. Mussolini legte seine Fahrt nach dem Bahnhof fort, von wo er nach einer Rede vor den versammelten Offizieren im Sonderzug nach Florenz abreiste. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die Leiche des Attentäters zu identifizieren. Auf dem Bahnhofe und während der Reise nach Florenz war Mussolini Gegenstand enthusiastischer Sympathieausdrücke der Bevölkerung.

Bologna, 1. November. Die Agenzia Stefani meldet über das Attentat folgende Einzelheiten: Nachmittags eröffnete Mussolini im Gebäude „Ardegninofa“ (ehemaliges Universitätsgebäude) den Kongress für wissenschaftlichen Fortschritt und fuhr umfährlich um 16 Uhr zum Bahnhof. Sein Automobil durchfuhr in langsamem Tempo die von der Mussolini mit unbeschreiblicher Begeisterung begrüßenden Menschenmenge angefüllten Straßen. Am Beginn der Via Indipendenza gab ein ungefähr 18jähriger junger Mann, dem es gelungen war, an den Militärorden heranzukommen, auf

der Politik ist überhaupt das Charakteristische dieser Wahlen. Alle großen bürgerlichen Parteien haben verloren! Die Deutschnationalen verloren von 19 Mandaten fünf, die Volkspartei von 19 Mandaten sieben, die Demokraten von acht Mandaten drei. Aber die „Wirtschaftspartei“, die bisher überhaupt nicht im Landtag vertreten war, von deren Agitation man nicht viel merkte, die keinen einzigen namhaften Führer hat, bekam zehn Mandate, die „Aufbauernpartei“, die gleichfalls bisher unvertreten war, bekam vier Mandate. Viele zehntausende Kleinbürger, die nichts wissen wollen vom „parteilichen politischen Liebes“, wendeten sich diesen Parteien mit abfälligen unklarem Programm zu. Den Parteien, die erklärten, nur für die Befreiung der Wirtschaft sorgen zu wollen, ohne Parteipolitik zu treiben. Aber es dürften auch nicht wenige Arbeiter, die von dem Riß innerhalb des Proletariats angezogen sind, sich zu diesen „unpolitischen“ Parteien verirrt haben — und sie haben damit ihre Stimmen den Reaktionsären, den Arbeiterfeinden gegeben, denn es ist das Charakteristische aller Kleinbürgerparteien, daß sie wirtschaftlich und politisch reaktionär sind, daß sie selbst dann, wenn sie unter radikaler Schlag ausziehen, sehr bald in die Gefolgschaft der Reaktion geraten.

Vielleicht fällt es den Nationalsozialisten ein, damit zu prahlen, daß sie nun auch in den sächsischen Landtag eingezogen sind. — Vielleicht wagen sie gar, von einem „nationalsozialistischen Sieg“ zu reden. Nun, man kann ihre Stimmenzahl nicht mit der von 1922 vergleichen, sondern muß die 37.736, die sie

Mussolini einen Revolverbeschuss ab. Unmittelbar nach dem ersten Schuß stürzten sich ein Carabinieri-offizier und mehrere Faschisten auf den Täter, so daß er keinen zweiten Schuß abgeben konnte. Die Kugel zerriß das Band des St. Maurinuskordens, welchen Mussolini trug, riß ein Stück der Uniform an der Brust auf und durchschlug den Rockärmel des Bürgermeisters von Bologna, der Mussolini begleitete. Verletzt wurde niemand. Nur dessen Augenblick der Bewußtlosigkeit wurde der Täter von der wütenden Menge gelyncht.

Der angebliche Attentäter ein 16jähriger Bursche.

Bologna, 2. November. (Stefani.) Die Präfektur hat um halb 2 Uhr nachts verlautbart, daß der von der Volksmenge gelynchte Attentäter auf den Ministerpräsidenten bereits identifiziert ist. Es ist ein etwa (wie bereits gemeldet) 16jähriger junger Mann namens Anteo Jamboni, Sohn des in Bologna wohnenden Buchdruckers Mammo Jamboni. Anteo Jamboni war Mitglied der faschistischen Jugend und ist vor etwa einem Jahre aus ihr ausgeschieden. Sein Vater Mammo Jamboni war Anarchist, beteiligte sich jedoch bereits seit einigen Jahren anscheinend an keiner ungesetzlichen Tätigkeit. Die weitere Untersuchung ist im Gange, um festzustellen, ob Anteo Jamboni keine anderen Mischbildungen hatte.

am Sonntag bekamen, den 83.077 Stimmenkreuzstimmen bei der Reichstagswahl des Jahres 1924 gegenüberstellen, dann wird der „Fortschritt“ der Falkenkreuzler sofort auf das richtige Maß zurückgeführt. Das haben die Wahlen am Sonntag wieder sehr deutlich gezeigt. Die Falkenkreuzler haben in Sachsen gar keine Bedeutung!

Die Sozialdemokratie kann mit dem Wahlausgang zufrieden sein. Zwar hat sie Mandate verloren, aber das hat sie nicht anders erwartet. Daß ein solcher Verrat an den Parteigrundsätzen, wie ihn die Dreißigjährigen begangen haben, an der Partei, wenngleich sie schuldlos daran war, spurlos vorübergehen konnte, hat niemand erwartet. Die Wahlen haben Klarheit gebracht. Sie haben gezeigt, daß die Renegaten keinen nennenswerten Anhang im Proletariat haben, daß ihr Versuch, unter dem Namen „Alle sozialdemokratische Partei“ eine antisozialdemokratische Partei zu schaffen, eine Episode bleiben muß. Bald wird die Geschichte über die Dreißigjährigen, die heute nur noch vier sind, hinweggegangen sein. Und die Sozialdemokratie kann, unbelastet von den „Opportunisten aus Grundlag“, unbelastet von Parlamentariern, die als Sozialdemokraten gewähst wurden und dann antiproletarische Politik trieben, nun wieder durch reine und klare Massendpolitik und durch intensive Aufklärungsarbeit die bei dieser Wahl Abgeleiteten in ihre Reihen zurückführen. Auch die Wahlen am 31. Oktober haben bewiesen, daß die Sozialdemokratie nicht zu erschüttern ist, daß sie die Partei der großen Massen des arbeitenden Volkes ist.

Berlin, 1. November. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ ist der Verübter des Anschlages auf Mussolini ein 15jähriger Knabe namens Anteo Jamboni, der Sohn eines wohlhabenden Buchdruckers in Bologna. Die Feststellung der Persönlichkeit des Täters wurde dadurch ermöglicht, daß der Vater, der seinem Sohn nur bis 6 Uhr nachmittags den Ausgang gestattet hatte, in den Abendstunden bei der Polizei nach dem Verbleib seines Sohnes Nachforschungen anstellte und schließlich die arg verunstaltete Leiche als die seines Sohnes erkannte.

Seine Leiche wurde später zwecks Feststellung der Identität auf die Polizeidirektion gebracht, doch ergab auch die genaueste Durchsichtung nichts, was zu seiner Identifizierung hätte dienen können. An dem Leichnam wurden Würgemerkmale und 14 tiefe Dolchrisse festgestellt, nach denen anzunehmen ist, daß von dem Augenblicke des Anschlages bis zur Tötung des Täters kaum anderthalb Minuten vergangen sind.

Zürich, 1. November. Den aus Italien eingelangten Nachrichten zufolge wurde die ganze Familie Jamboni, d. h. der Vater, die beiden älteren Söhne und eine Tante verhaftet. Der dritte Sohn steht in Mailand im Militärdienst. Ferner wurden zwei Personen verhaftet, die der Familie Jamboni nahesteht und im selben Hause wohnen. Gleichzeitig wird die Nachricht, daß der Attentäter im Augenblicke der Bewußtlosigkeit ein schwarzes Hemd angehabt habe, demontiert.

Paris, 1. November. Abends traf aus Mailand die Nachricht ein, in der die früheren Angaben des in Mailand beim Militär dienenden Bruders des jugendlichen Täters bestätigt werden, daß die Familie Jamboni durchaus patriotisch gesinnt ist und daß der junge Anteo in die faschistische Organisation einzutreten beabsichtigte. Die Befestigung dieser Angaben habe in Journalistenkreisen tiefen Eindruck gemacht. Unter den Journalisten kursiert auch das Gerücht, daß der junge Jamboni infolge des Zusammenstoßens tragischer Umstände von der Menge gelyncht wurde, ohne der wirkliche Urheber des Attentates gewesen zu sein. Hierüber bewahren die Behörden größte Zurückhaltung.

Die obligaten Ausschreitungen.

Rom, 1. November. In Bologna kamen anlässlich des Attentates gegen Mussolini außer gegen die Redaktion und die Druckerei des „Rondo“ und der „Voce Repubblicana“ Ausschreitungen vor. Die Parteifolks der Maximilianen, der Unitarier und der Republikaner wurden verhaftet. In Mailand wurde die Druckerei des „Avanti“ und der „Unita“ zerstört. Die faschistischen Führer verbieten in einem Aufrufe jede Gewalttat und drohen für den Fall von Ausschreitungen mit dem Ausschluß aus der Partei und gerichtlicher Verfolgung. Das französische Konsulat wurde streng bewacht.

Es ist jetzt wohl bekannt, daß gestern im ersten Ansturm der Aufregung über das Attentat in Rom außer den gegen die Redaktion und Druckerei des „Rondo“, der „Voce Repubblicana“ und des „Argentino“ erfolgten Ausschreitungen auch noch andere vorgefallen sind. Es wurden auch die Wohnung des Leiters des „Rondo“, die Parteileitungen der maximalistischen Partei, der Unitarier und der Republikaner übersallen und die Möbel auf die Straße geworfen. In Mailand wurde die Druckerei des „Avanti“ und der „Unita“ verwüstet sowie einige Redakteure verprügelt. Die Faschistenführer erließen sofort Aufrufe, die jede Gewalt verbieten. Das französische Konsulat wurde streng bewacht.

Der Ruf nach der Todesstrafe.

Rom, 1. November. Anlässlich einer faschistischen Kundgebung für Mussolini sagte der Generalsekretär der faschistischen Partei in einer Ansprache u. a.: Die Faschisten wollen die Todesstrafe nicht nur für den, der das letzte Attentat verübt hat, sondern auch für den, der ihn dazu verleitet habe. Er werde im Großen faschistischen Kate fordern, daß die Todesstrafe auch sofort auf Jamboni, Capello und Lucetti Anwendung finde.

Zwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze.

Rizza, 2. November. (Savas.) Die Mehrzahl der Blätter enthält die Meldung, daß gestern nachmittags in der italienischen Grenzstation Ventimiglia eine Kundgebung stattfand, welche von Faschisten veranstaltet wurde, als sie Kenntnis von dem Attentate auf den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini erlangten.

Der heilige Vater gratuliert seinen Sekundanten.

Rom, 1. November. Die Agenzia Stefani wurde zu der Mitteilung ermächtigt, daß der hl. Vater, als er gestern abends von dem Attentate auf Mussolini Kenntnis erhielt, es nicht unterließ, Mussolini sofort sein Bedauern über das Attentat und die Glückwünsche zu dem glücklichen Entkommen aus der Gefahr auszusprechen.

Inland.

Leuerungsfundgebungen der Gewerkschaften in Prag.

Dienstag fand in Prag eine von den gewerkschaftlichen Körperschaften einberufene Kundgebung der Konsumenten statt, die einen guten Besuch erfuhr. Die Ausführungen der Redner stiegen vor allem in einen Protest gegen das konsumfeindliche Verhalten der Regierung aus.

Die Untersten.

Roman von Victor Rodd.

Warum sollte auch die junge Frau nicht froh sein? Erwartete sie doch von dieser Stunde die glücklichsten Wirkungen. Sie glaubte an die weisheitsvolle Handlung am Altar, an das Flüstern des Wortes, an den Regen und das Myrtenfröhen auf ihrem dunklen Scheitel.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Neun Parteien statt fünf. — Gewinne der „unpolitischen“ Parteien und der Kommunisten. — Niederlage der 23 Parteien.

Das endgültige Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen, die Sonntag stattfanden, ist folgendes:

Table with 5 columns: Party Name, Votes, Mandates, Votes, Mandates. Lists parties like Die Partei der „23“, Sozialdemokraten, Kommunisten, etc.

Sieg der Labour Party bei den Gemeindevahlen.

London, 2. November. Die bisherigen Ergebnisse der gestrigen Gemeindevahlen in der Provinz weisen eine erhebliche Verschiebung zugunsten der Labour Party auf, welche im ganzen 139 Mandate gewonnen hat.

valativen mit den Liberalen gemeinsam in den Wahlkampf, wurden aber trotzdem geschlagen. Der Sieg der Labour Party hat sehr überrascht und nach den vorjährigen Wahlen, bei welchen sowohl in London als auch in der Provinz bedeutende Verschiebungen zu verzeichnen waren, waren die gestrigen Ergebnisse umso bedeutungsvoller.

Auch die Mitglieder mühten ihre Pflicht besser erfüllen und nur bei Konsumvereinen einzukaufen. Er betonte die Wichtigkeit der Eigenproduktion. Der Haß der Gegner beweise unsere Stärke.

Die Resolution, die sich gegen die Rölle, die Feuerung und das konsumfeindliche Verhalten der Regierung ausdrückt, wird angenommen.

Sokol und Faschismus. Samstag und Sonntag fand eine Konferenz der Sokolen statt, die sich auch mit dem Faschismus beschäftigte. Nach einer längeren Debatte wurde festgestellt, daß Faschismus und Sokolismus unvereinbar sind.

Aktie gemacht. Die „Deutsche Landwacht“ berichtet über eine Vertrauensgammekonferenz, die der „Bund der Landwirte“ am Samstag in Karlsbad abhielt und an der alle landwirtschafterischen Größen teilnahmen.

fernen, besonders eingehend die Frage der Disziplin behandelt wurde, das heißt also, daß man sich besonders damit beschäftigte, wie man die schweren Folgererscheinungen, die die Politik der Landwirte in den Reihen der eigenen Partei zeitigte, paralysieren könne. Am meisten Kopfweh hat den Herren bekanntlich der Abgeordnete Mayer gemacht, der mit der Parteileitung arg verfallen ist und bereits die Niederlegung seines Mandats angekündigt, weil er die Regierungspolitik des Spina und so weiter glauben nicht mitmachen zu können.

Vom Kriegsschauplatz in England.

Ein „zentraler Kriegsrat“ der Bergarbeiter. — Kein Abbröckeln des Streiks. — Die Lage der englischen Industrie. — Die Wirkung auf die internationale Wirtschaft. — Die Solidarität der Gewerkschaften der anderen Länder.

Daß sich die Exekutive der Bergarbeiter als „zentraler Kriegsrat“ konstituiert hat, ist kennzeichnend für die ganze Lage in England. Es ist wohl der gleichen Stimmung zuzuschreiben, wenn die Presse der Arbeiter und ihrer Gegner wie während eines Krieges, genau über die kleinsten Einzelheiten an der „Front“ berichtet und über jeden Mann, der wieder in Streik tritt oder in den Schacht fährt, Buch führt.

Die während eines Krieges ist die Lage im „Hinterland“, die ja sogar im Weltkrieg den Ausschlag gegeben haben soll, nicht weniger wichtig. In dieser Beziehung kann gesagt werden, daß sie für die Gegner der Bergleute geradezu katastrophal ist. Aus allen Teilen Großbritanniens treffen Berichte ein über stillgelegte Schiffswerften, außer Betrieb gesetzte Hochöfen, geschlossene Textilwerke und Fabriken. Ein Spezialkorrespondent des „Daily Herald“ gibt in einer allgemeinen Uebersicht Zahlen, die für sich selbst sprechen: so waren in West-Schottland zu Beginn der Aussperrung 85 Hochöfen in Betrieb, heute kein einziger.

Gruppen von Zweien oder Dreien auseinander, die sich tiefbeind in die finstern Ecken drückten. Eine Woge schwemmte alle wieder durcheinander.

Ein böses Treiben im halbdunklen Loge, das durch das haubblinde Fenster vom Hofe aus eintraug. Trödler waren es, Altwarenhandler, die sich zu einem „Ring“ zusammengeschlossen hatten, um durch gemeinsames Vorgehen bei öffentlichen Versteigerungen private Käufer abzudrängen und das „Hochgebote“ wiederzuhalten.

Beschäftigt sind die Bösen. Hochzeitsglanz erheitert heute den Raum. Blumen prängen auf der weißgedeckten Tafel. In blauen Leuchtern viele brennende Kerzen. Ein Klammern und Glitzern auf Gläsern und Schalen, buntpelzigen Plüsch. Der Duft frischdoekenen Aueens vermischt sich mit dem Dunst der schwelenden Lichte und den — sorglose Beschäftigung zaudernden Geräuschen von Wein, Suppe, Braten und Speisen auf Schüsseln und Tellern.

Ansatz Paulinens, die sonst hier die schäumenden Seidel kreuzt, sitzt ein Kellner — frisch, weiße Binde! — die Lederhose entlang.

Paulle diente heute nur ihrem Gatten, diente ihm mit reiflicher Hingabe. Jede Handreichung, jeder Blick lag ihm: „Ja, bis Dein.“

weicherde Akt in der Kirche hatte den Mann aus dem inneren Gleichgewicht gehoben. Und dann — Franz war küßfähig. Er merkte, daß die überschwingliche Jartlichkeit Paulinens den Jwed verfolgte, ihn zu beschwichtigen. Er las es ihr vom Gesicht ab, wie sehr sie sich ängstigte, sich bangte, seitdem der ungedeckte Gest eingetreten war.

Der war nicht allein gekommen. Zwei Mädchen hatte er mitgebracht, die Schwester und die „Brant“. Seit jenem Abend, wo er Franz mit Paulinens bekanntgemacht, und diese sich so einfach über ihn hinweggesetzt hatten, war er dem „Auswanderer“ ferngeblieben. Ein halbes Jahr war darüber verstrichen. Vergeltung hatte er dem glücklicheren Nebenbuhler zugebracht, und er war des Gedankens nicht müde geworden. In blinder Wut, nur um Paulle durch die Nachfolge in seiner Gunst zu beleidigen, hatte er die Dirne zur Braut gewählt. Er liebte nur noch seinem Reich und Haß gegen Franz und Pauline. Sollte der ihm die Paulle nicht weggeschmachtet, hätte sie ihn nicht verschmäht, so stünde doch er heute auf dem Blate, wo der Andere sah konnte.

Da hielten nun die drei Unglücksdämonen an der schleimnerhaften Tafel. Ein dräuendes Rost im Strome der Freude, um das man zuerst noch seine frohen Blide und Scherze geschickt herumlenkte. Aber Reich und Wohlstand raunten sich darauf, und das Hindernis wuchs an Umfang.

Der unterste, dreißigjährige Mann sah in der Mitte, an seiner rechten und linken Seite je eines der Mädchen. Abgenährte Geschöpfe. Gelbliche Röhre auf schlaffen Wangen; feindseliges Feuer in beschatteten Augen. Die Rücken gekrümmt, wie bei Hundst, die Prügeln gewärtigen. Sie kamen sich hier höchst unglücklich vor und waren gern davon geschlichen, hätten sie nur die Kraft gehabt, anders zu wollen, als ihr Mann es wünschte.

Der stierte kein Glas an. Er füllte es so häufig, daß die rotbarrige Dirne zu seiner Rechten es mochte, ihm Nahrung anzurufen: „Sauf noch so viele, César! Bist ja schon knulle!“

Ein Blick von ihm ließ sie verstummen. Franz vernied es, die drei zu sehen. Sie schienen für ihn nicht da zu sein. Er trauft seinen Gästen zu — weit über die Tafel hin. Und Paulle atmete fröhlich.

Nur der alte Vater trankte sich ganz offensichtlich über die Anwesenheit der schändlichen Menschen. Der Kerger bohrte nur so in seiner Brust. Auch der unbequeme Anzug belästigte ihn stark. Er — gewöhnt in Handschuhe, eine Nase Schärze vor dem Bauche, an den Säenle zu sitzen, hatte sich einen Brotensack aufzuwinden lassen, eine weiße Weste über den Leib geschwollt und um den kurzen, wulstigen Hals einen steifen Kragen — „Jpsverband“ — gelegt. Er geriet in Schweiß. Auf der politurglatten Platte des türkisfarbenen Kopfes begann es zu perlen.

aber haben, ausführen, um mit demokratischen Mitteln die Herrschaft in der Republik zu erobern. Damit richten wir die Herrschaft des Proletariats auf die Klassenherrschaft der Arbeiterklasse, nicht um eine neue dauernde Klassenherrschaft zu begründen, sondern um den Kapitalisten und Großgrundbesitzern die Produktionsmittel zu entreißen. Aber wir wünschen uns nicht darüber, daß die Bourgeoisie antidemokratisch, monarchistisch oder faschistisch werden wird, sobald die Demokratie in unsere Hände fällt und damit ihren Geldsack wirklich gefährlich wird. Deshalb müssen wir das Proletariat wehrhaft erhalten und die Jugend zur Wehrhaftigkeit erziehen. Dann wird die Bourgeoisie nicht wagen können, die Demokratie anzugreifen. Gelingt es der Bourgeoisie den demokratischen Kampfboden zu sprengen, dann allerdings hätte das Proletariat keine andere Wahl mehr, als die Staatsmacht nur noch zu erobern im Bürgerkrieg. Und eine im Bürgerkrieg eroberte Staatsmacht könnte nicht anders ausgeübt werden, als in der Form der Diktatur.

Das Parteiprogramm geht von der nur defensiven Rolle der Gewalt aus.

Wir wollen nicht den Weg des Blutvergießens, des Krieges, wir haben das Vertrauen zu unseren geistigen Kräften, daß wir im geistigen Ringen stehen können und brauchen nicht den Weg der Gewalt. Wir haben es an dem Beispiel Rußlands erlebt, daß, wer zur Gewalt greift, der Befängene der Gewalt ist.

Man beginnt damit, die Gewalt aufzurichten gegen die Bourgeoisie und endet damit, daß eine Handvoll Leute eine so unbeschränkte Gewalt in der Hand haben, daß das Proletariat selbst nur seine Meinung so weit äußern kann, als diese Handvoll Leute es erlaubt.

Nur uns ist der Sozialismus die Selbstbestimmung der Arbeiterklasse,

er kann nicht anders aufgebaut werden als unter der tätigen Teilnahme der breitesten Massen des Volkes und ihrer tätigen Initiative. Wir wollen das Volk den Weg führen im Bewußtsein unserer Verantwortung mit Scharfem Blick vor jeder Gewalt und mit der bittersten Konsequenz wird uns den Weg der Gewalt aufzuweisen, wenn die anderen den Boden des Kampfes mit geistigen Waffen zerstören würden. Wir müssen die Arbeiter warnen vor leichtfertiger Anwendung der Gewalt, vor der Gewalt unter anderen Umständen, als wenn der äußerste Zwang es rechtfertigt und die Arbeiter doch gleichzeitig erziehen, sich für eine solche Möglichkeit des äußersten Ausmaßes zu rüsten. Der Sieg der Arbeiterklasse hängt nicht nur davon ab, daß die Arbeiter die Macht erobern, sondern auch davon, daß die Arbeiterklasse in sich selbst jene moralischen und intellektuellen Qualitäten entwickelt, ohne die der Sozialismus nicht aufgebaut werden kann. Der Sieg im Klassenkampf wird entschieden werden durch ein Klassenbewußtsein, das sich nicht mehr zu betätigen haben wird, nur im Kampf zu dem Klassengegner, sondern in der Arbeit für die eigene Klasse. Die beiden tragen den Scheitern des Programmierens auf der einen Seite das konkrete Erkennen des Weges zur Macht und auf der anderen Seite die große ethische und moralische Erziehungsaufgabe. So laßt der Reifer, daß der überreichlichen Arbeiterklasse

zugleich ein Programm des Nachwüchens und des Kulturwüchens

gegeben wird, wodurch jene Vereinerlichung entfällt werden wird, ohne die nichts Großes in der Welt vorbringt werden kann.

Zürnender, lange anhaltender Beifall folgte den überzeugenden Ausführungen Otto Bauer.

In der Debatte

sprechen **Czinger-Wien**, über das Verhältnis der Arbeiter zur Unternehmung in sozialistischen Betrieben, **Reich-Stöckert** über das Verhältnis von Proletariat und Wehrmacht. **Viktor Stein-Wien** wünscht, daß im Programm etwas mehr über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft gesagt wird. **Dr. Haber-Wien** behandelt die Lösung von Streitigkeiten in Kommunalbetrieben, **Kalle-Wiilich** möchte dem Programm eine ausführliche Darstellung der neueren kapitalistischen Entwicklung vorausschicken. **Dr. Treibich-Wien** spricht über auswärtige Politik, **Emmy Freundlich-Wien** über Wirtschaftsdemokratie, **Ladendorfer-Wien** über die Probleme der Angehörigenbewegung, **Dr. Rauter-Wien** über Streiks und **Jodann Max Wier**. Dieser sieht in der Demokratie nur ein Mittel zur Klassenherrschaft und eine Etappe auf dem Wege zur Aufhebung der Klassenlosen Gesellschaft und betont im übrigen die Notwendigkeit der Erziehung zum Sozialismus. **Käthe Leichter-Wien** spricht über die Notwendigkeit einer Einheitsfront gegen Kapitalismus und Imperialismus, **Karl Heinz-Wien** über den Völkerverbund, **Dr. Karl Renner** erklärt, daß das Programm die Liquidierung gewisser Streitigkeiten in der Arbeiterbewegung ist. Die Erfahrung, die Praxis, der Fimmel und die Wahrheit von der einen wie von der anderen Seite habe sich ausgeglichen durch die lebendigen Tatsachen. Das Programm bedeutet den Abschluß einer reichen Vergangenheit, zugleich aber reißt es das Tor der Zukunft auf. **Friedrich Adler** stellt fest, daß die Differenzen, vor denen der Parteitag steht, hauptsächlich klein sind und daß die Periode der Betrügnung, die wir

durch den Bolschewismus erlebt haben, überstanden ist. Zur Frage der Einheitsfront bemerkt er, daß darauf es ankommt, ist die Einigkeit der Arbeiterbewegung in Österreich und die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung in der ganzen Internationale.

Blutopfer im Bergbau.

Im Jahre 1925 wurden in der Tschechoslowakei 123 Bergarbeiter getötet, 933 schwer verletzt, bei 5312 Verletzten war die Heilung eine schwere. Insgesamt gab es 6368 tödliche und schwere Anfälle.

Der „Blutlauf“ bespricht in seiner letzten Folge die Unfälle im tschechoslowakischen Bergbau im Jahre 1925. Insgesamt wurden 123 Bergarbeiter getötet, 933 schwer verletzt; dazu kommen noch 5312 Verletzte, deren Heilung eine schwere war. In Summa also 6368 tödliche und schwere Unfälle. Die leichten Unfälle sind gar nicht verzeichnet. Die Statistik unterscheidet schwerverletzte und solche Verletzungen mit schwerer Heilung.

Auf die Gruben-(Schacht-)Betriebe entfallen 104 tödliche Unfälle, 706 schwere Verletzungen, 4267 Verletzungen mit schwerer Heilung. Zusammen 5077 Unfälle.

Auf die Tagbaubetriebe entfallen 19 tödliche Unfälle, 27 schwere und 1045 Verletzungen mit schwerer Heilung.

Trotzdem die amtliche Statistik nur als eine „vorläufige“ bezeichnet wurde, so weiß sie aber genau anzugeben, wen das Verhängnis trifft. Es wurden verurteilt durch eigene Unvorsichtigkeit 1977 Unfälle = 31,04 Prozent, durch fremde Schuld oder mangelhafte Betriebsrichtungen 75 Unfälle = 1,18 Prozent, durch fremde und eigene Schuld 31 Unfälle = 0,49 Prozent, durch unglücklichen Zufall 4281 Unfälle = 67,23 Prozent.

Die hier gegebene amtliche Statistik weicht verschiedenartig von jener des alten Österreich ab, indem verschiedenes weggelassen wurde. Aber all das reaktionäre österreichisch-monarchistische ist darin geblieben, nämlich das Abschreiben der Verklagensprüche über die Verschuldung der Unfälle.

Es wird niemand behaupten, daß sich durch Unvorsichtigkeit keine Unfälle ereignen, aber gleichweg rein zu unterscheiden mit vollständig eigener

Unvorsichtigkeit, dann auch mit eigener und fremder Schuld, ist eine bürokratische Mißverständlichkeit, die unter den Bergarbeitern geradezu lächerlich wirken muß. Geradezu empörend wirkt die Feststellung, daß über zwei Drittel aller Unfälle durch unglücklichen Zufall ausgelöst wurden.

Die wirklichen Ursachen der tausenden von Blutopfern, die im Bergbau Jahr für Jahr gebracht werden, können nur von einer Grubeninspektion festgestellt werden, auf welche die Bergarbeiter Einspruch haben.

Der Kampf um die Einführung einer objektiven und unparteiischen Grubeninspektion muß nun in einer energischeren und verschärfteren Form einsetzen. Diese Forderung, die schon mehrere Reichskonferenzen der Bergarbeiterkoalition erhoben und an kompetenter Stelle vorgelegt haben, muß nun den notwendigen Nachdruck erhalten. In Böhmen, Mähren und Schlesien ist die Zahl der tödlichen Unfälle im Kohlenbergbau vom Jahre 1920 bis 1924 von 147 auf 152 gestiegen, und in derselben Zeit ist die Zahl der schweren Unfälle von 3194 auf 3363 gestiegen. In derselben Zeit ist auch die Erkrankungsliste gestiegen. Im Jahre 1920 entfielen auf 100 Arbeiterabteilungsmitglieder 95 und im Jahre 1923 108 Erkrankungen, eine Rekordziffer, wie sie eben nur dort sein kann, wo keine Grubeninspektion besteht.

Wenn man die amtliche Statistik etwas genauer betrachtet, so leuchtet auch hier der Befehl der Betriebsleiter durch. Es muß von den Arbeitern der Blut- und Knochenstatistik im Bergbau ein erhöhtes Augenmerk gewidmet werden, und zwar dahin gehend, daß der kapitalistische Arbeitervord in Bergbau schonungslos an den Pranger der Öffentlichkeit gestellt wird.

Das Los der politischen Sträflinge in Polen.

Von den 48.000 Sträflingen, die insgesamt in polnischen Gefängnissen interniert sind, sind etwa 6000 politische Gefangene. Es ist dies eine verhältnismäßig große Zahl, um so mehr, wenn wir in Betracht ziehen, daß mehr als die Hälfte von diesen, als einziger „Verbrechen“ — die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei zur Last gelegt wird. Überhaupt sind die Methoden der politischen Polizei in Polen ganz merkwürdig. Die schreckliche russisch-jaristische Polizei-Tradition triumphiert. Es genügt, daß jemand denunziert wird, er gehöre zu den Kommunisten — und er wird arestiert. Ebenso ergeht es den kulturellen und politischen Funktionären der Ukrainer und Weißruthenen in den polnischen Dismarken. Ein Großteil der besten Leute dieser beiden Minderheiten schmachtet schon monatelang, ja, sogar jahrelang in den Gefängnissen, ohne zu wissen, warum. Vor Gericht gestellt, werden diese Leute meistens freigesprochen, es wäre denn, daß es den Polizei-Spitzeln gelang, ihnen die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei zu „beweisen“. In vielen Gefängnissen werden die politischen Gefangenen schlechter als die Kriminalisten behandelt, und dies mit Absicht, um sie ihre „Nützlichkeit“ fühlen zu lassen, ganz wie im zaristischen Rußland. Es wird ihnen weder Schreihang, noch eine Arbeitsmöglichkeit gegeben, die „politischen“ sind verurteilt, im Gefängnis moralisch zu verkommen. Auch die Kost ist elend. So kommt es, daß in vielen Gefängnissen Hungerrevolten ausbrechen, die oft mit Waffengewalt unterdrückt werden.

Am Juli 6. d. J. entstand nun in Polen ein Komitee des Kampfes zur Erwirkung der Amnestie für politische Gefangene. Diesem zwischenparteilichen Komitee gehören an: die Repräsentanten der kommunistischen Abgeordneten-Fraktion, der Unabhängigen Sozialisten, der sozialistischen Ukrainer und Weißruthenen, und der sibirisch-sozialistischen Partei Poolej-Tion. Außer der P. S. und dem jüdischen „Bund“ gehören dem Komitee alle sozialistischen Parteien an. Nach dem Willkür-Staatsrecht glaubte man allgemein, daß die sogenannte demokratische Parteien-Regierung, und später der neu gewählte Präsident Rosicki, eine Amnestie für die politischen Gefangenen verfügen werden, aber nichts dergleichen geschah. Um die Amnestie der politischen Gefangenen im gesetzlichen Wege zu erlangen, sprachen bei den Behörden verschiedene Deputationen vor. Die Abgeordneten der polnischen Sozialdemokraten und die der nationalen Minderheiten verlangten im Sejm die Amnestie und die Befreiung der Lage der politischen Häftlinge. Die fortschrittlichen Organisationen der Parteien und Journalisten lösten einen dementsprechenden Beschluß. Hervorragende Männer veröffentlichten Aufrufe an die Regierung, — aber es mißfiel den Mächten an der Arbeit sein, die das humanitäre Werk einer Amnestie hemmen. Die hervorragende Schriftstellerin *Sempolowska* schrieb einen warmen Artikel für die Amnestie und stellte fest, daß in Polen auf je 1000 Einwoh-

ner zwei Sträflinge fallen. Es ist dies der höchste Prozentsatz in West-Europa, denn in Frankreich und Belgien sind es 0,8 Proz. pro 1000 Einwohner, in der Tschechoslowakei und der Schweiz 0,7 Proz. und in England 0,3 Prozent. In den 345 polnischen Gefängnissen aber wächst die Zahl der Gefangenen stets.

Diese Woche kamen einer Einladung des Amnestie-Komitees folgend, die berühmten französischen Schriftsteller Georges Duhamel und Georges Chenneviere nach Warschau, um da an Ort und Stelle die Verhältnisse in den polnischen Gefängnissen zu studieren und der Pariser Liga für Menschenrechte Bericht zu erstatten. Duhamel sagt in einem offenen Brief an die polnische, öffentliche Meinung, er kennt die großen Schwierigkeiten, die der junge polnische Staat zu überwinden habe bei seiner Begründung und Befestigung. Weder er (Duhamel), noch Chenneviere gehören irgend einer Partei an und beide fühlen sich Polen viel sympathischer. Politisch seien beide gänzlich unabhängig und nur der Wille, den armen Gefangenen zu helfen, führt beide nach Polen.

Es geht darum, die öffentliche Meinung Europas aufzurütteln. Die Demokratie in Polen ist leider noch zu schwach, um ihre Forderungen durchzusetzen. Darum muß ihr die europäische Demokratie helfen. — Noch eines darf hier nicht unerwähnt bleiben: die kommunistischen Kompromittierten teilweise die Amnestiebewegung und sie haben am allerwenigsten Grund andere zu beschreiben, sie, die den schrecklichen bolschewistischen Terror in Sowjetrußland nicht nur dulden, aber sogar unterstützen. — Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es vielleicht doch gelingen wird, das Gewissen Europas aufzurütteln und die Amnestie für politische Gefangene zu erwirken.

Wieder Drohungen gegen das Ausland

Rom, 1. November. Der „Popolo d'Italia“ erinnert an den Ausspruch Mussolinis bei dem letzten Attentat: „Die Angela gehen vorbei und Mussolini bleibt“ und schreibt: Nun ist es aber genug. Die Empörung ist auf auf dem Gipfelpunkt angelangt. Der Verdacht, daß die wiederholten Attentate die Etappen eines gewissen Planes sind, wird zur Gewissheit. Ohne viel Worte zu machen, können die Wähler in Italien und im Auslande gerannt sein. Man möge in Italien und außerhalb Italiens wissen, daß die faschistische Rache die Kraft der altrömischen Rache habe und nicht vergisst, was immer geschehe.

Prager Kurie am 2. November.

| | 1925 | 1926 |
|--------------------------|------------|------------|
| 100 holländische Gulden | 1351.- | 1357.- |
| 100 Reichsmark | 92.87 1/2 | 90.87 1/2 |
| 100 belgische Belgas | 470.- | 478.- |
| 100 Schweizer Franks | 51.12 1/2 | 54.12 1/2 |
| 1 Franc Sterling | 163.42 1/2 | 164.62 1/2 |
| 100 Mark | 144.05 | 145.45 |
| 1 Tollar | 32.70 | 34.- |
| 100 französische Franks | 107.30 | 109.70 |
| 100 Liras | 9.65 | 9.15 1/2 |
| 10.000 ungarische Kronen | 4.71 | 4.51 |
| 100 polnische Florin | 372.50 | 375.50 |
| 100 Schilling | 478.- | 481.- |

Tagesneuigkeiten.

Arbeitslose vor dem Fabrikstor.

Vor dem sie oft die Hände ballten, dies Tor, das sie am Tag verlockt und abends wieder ausgespuckt, wenn müde sie die Hände krallten ins Fleisch, das auf den mürben Knochen wie eine weisse Schale sah; dies Tor, das ihre Kinder traf, die gleichem Leben sich versprochen, das sie nur in der Hoffnung trugen, daß einmal dieses Werk sich beugt dem Willen, den der Arm gezeugt, den selber sie zum Herren schlugen, dies Tor ist nun für sie geschlossen. Die Ofen glühen nicht mehr rot. Die Qual von gestern wurde Tod! Und hungernd stehen die Kampfgenossen davor und müde ist ihr Aushen und Hoffnung lebt in ihnen kaum; sie sind erfüllt von einem Traum, in dem sie nur ihr Gestern sahen, das Arbeit die und dumpfes Bronzen und doch ein besseres heute war, weil sich der Tag vor ihnen klar erhob, der ihre Qual soll lohnen.

Erich Grijar.

Robert Dismann gestorben.

Die Sozialdemokratie Deutschlands hat einen schweren Verlust erlitten: Robert Dismann, einer der besten Köpfe unserer Bruderpartei, ist plötzlich, erst 48 Jahre alt, einem Herzschlag erlegen. Dismann, der Führer der Linken, erlangte in jungen Jahren schon eine leitende Stelle im Deutschen Metallarbeiter-Verband in Barmen-Eberfeld. Dort erwarb er sich die ersten Sporen im Dienste für das Proletariat. Kur allzudeck aber wurde ihm dieses Betätigungsfeld zu eng. 1908 ging er als Parteisekretär in das Ruhrgebiet und bereits 1912 wurde er zum Sekretär des Gesamtarbeiterverbandes Frankfurt a. M. gewählt. Robert Dismann gehörte zu den Trägern der Oppositionsbewegung, die sich gegen die Kriegspolitik der damaligen sozialdemokratischen Mehrheit wandte. Dieser politischen Linie ist er bis zum Ende treu geblieben. Als 1917 die Spaltung vollzogen ward, war er das Haupt der Bewegung im Frankfurter Kreise. Um ihn gruppierte sich nach Beendigung des Krieges der linke Flügel im Metallarbeiter-Verband und nach harten Kämpfen, die auf den Generalabermählungen durchgeführt wurden, gelang es seiner rührigen Tätigkeit, das Ruder der größten Gewerkschaft endgültig herumzuverfegen. Er wurde Vorsitzender seiner Organisation.

Bereits im Jahre 1920 war die Bewegung der Unabhängigen Sozialdemokratie auch in Frankfurt so weit erstarrt, daß er die Wahlen zum Reichstag mit Erfolg bestand. Dort betätigte er sich insbesondere auf sozialem Gebiet, wenn man von seinem Wirken als Führer der Linken im engeren Kreise der Fraktion absehen will. Dismann war einer der Hauptredner der Fraktion in den Ausschüssen, wie auch im Plenum des Parlamentes, wenn es galt, Mittel und Wege zu finden, um der Not der Armen und Vermitteln, der Arbeitslosen, zu steuern.

Der Name Robert Dismann ist in den Annalen der proletarischen Bewegung für ewig eingegraben. Sowohl die Gewerkschaften als auch die sozialdemokratische Partei Deutschlands verlieren in ihm einen Führer, der immer im Vorderreiter gestanden hat und dessen Namen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, in der gesamten proletarischen Internationale geschätzt und geehrt war und bleibt.

Die Auto-Gefahr.

Das zwischen Steinschönau und Böhmisch-Kamnit verkehrende Postauto fuhr Sonntag abend in der Nähe von Ober-Ramnitz mit voller Wucht gegen die Eisenstraße einer Straßenkanalarbeitung, so daß die Steine, in denen die Schranke ruhte, abbrachen. Das Auto kurzte über die ungefähre zwei Meter tiefe Straßengraben hinab und legte sich auf die Seite. Von den nahezu 30 Fahrgästen erlitten drei ziemlich schwere, zwölf leichtere Verletzungen. Die Verletzten wurden zum Teile in den Krankenhäusern von Böhm.-Ramnitz und Steinschönau untergebracht. Nur dadurch, daß das Automobil auf den weichen Wiesengrund stürzte, wurde ein größeres Unglück vermieden. Als Ursache des Unfalls wurde ein Steuerungsdefekt angegeben.

Montag mittags überschritten die Schwäger Anna Jarius und Antonia Habel aus Weinberg, hinter einem Strophenbahnwagen, der eben in der Station stand, die Bahndamm. In diesem Moment fuhr der Autodeschlepper Wenzel Radisko aus Weinberg mit einem Personenauto von Straßnitz nach Braun. Beide Schwägerinnen bemerkten das Auto erst, als es in ihrer nächsten Nähe war. Sie sprangen zurück, wobei Anna Jarius auf dem Pfahler ausglitt und zu Boden fiel. Der Autodeschlepper, der nach Ausschiff von Jarius langsam fuhr und Warnungsschreie gab, riß auch das Auto nach links; der Wagen geriet jedoch ins Gleiten, wodurch der rückwärts Teil des Autos nach rechts geriet und mit dem rechten Hinterrad über den Kopf der Jarius fuhr. Die Jarius wurde in das Krankenhause überführt, wo der bereits eingetretene Tod konstatiert wurde. Der Autodeschlepper wurde verhaftet.

Vertilgung des Volkvermögens. Das man seit dem ersten Tage des Besandes der Tschekoslowakischen Republik hier von Staatswegen und zu Propagandazwecken, die oft nichts anderes sind als Zwecke der Freführung, insbesondere des Auslandes, ungeschätzte Millionen zum Fenster hinausschmeißt, ist eine weltbekannte Tatsache. Und davon haben sich Inland und Ausland längst genügend überzeugt, daß die Unsummen, die jährlich die „Prager Presse“ verhängt, geradezu Raub am Volkvermögen sind. Dieses von Wochen in einflussreichem Deutsch geschriebene Regierungsorgan dient der eifrigsten Schänderei und Stimmungsmache, wird verdientermaßen nicht gelesen, nicht aber, natürlich aus öffentlichen Mitteln, einen Aufwand, der nachgerade ins Unergründliche geht. Bis zu welchem Grade die „verantwortlichen“ Herren ihre Vertilgung öffentlicher Gelder zu steigern sich erdreisten, bewies wieder einmal die Nummer vom letzten Sonntag, die den verbündeten Jugoslawien fernschäftlich gewidmet ist und mit deren Kosten man hunderte Arbeiterfamilien eine zeitlang über Not und Arbeitslosigkeit hätte hinweghelfen können. Die Bilderbeilage allein ist etwa fünfzig Seiten stark und repräsentiert ein Vermögen. Dafür, daß man dem Ausland slowakische und tschechische Ausstände als Paradiese präsentieren kann, dafür daß man die neuesten, bekanntlich doch so ausgezeichneten Militärflugzeuge der Tschekoslowakei in all ihrer Herrlichkeit im Bilde vorführt, werden jährlich Hunderttausende, vielleicht Millionen Kronen aus Staatsgeldern verschleudert. Ein Heer von inländischen und ausländischen Mitarbeitern wird aus öffentlichen Geldern bezahlt, um denen, die sich von der Wahrheit nicht durch den Augenschein überzeugen können, eud die Augen auszuwaschen. Wir haben wiederholt auf diesen Stand aufmerksam gemacht, ohne daß sich bisher etwas geändert hätte. Nun wird die Geschichte der zu dumm und dumm. Man wird einmal auf anderer, höhergestellter Tribunale, diese Frage aufrollen müssen, damit ein hochgradiger Unfug verschwinde: der vor allem mit der Not im Lande in schreiendem Widerspruch steht.

Tarf auf dem Ausfluger Bahnhof deutsch gesprochen werden? Diese Frage möchten wir sowohl an den Stationschef des Bahnhofes Auffig (Schmalziger Staatsbahnhof) sowie an die Staatsbahndirektion Prag Nord richten. Ein Genosse, der am letzten Sonntag von Prag nach Brüx fuhr und in Auffig vom Schnellzug Prag-Bodenbach in den Personenzug Teply-Komotau umstieg, fragte hierbei, es war halb 5 Uhr nachmittags, den Portier, welcher beim Eingang zur Requisition zweiter Klasse Dienst machte, wann der Zug nach Brüx fahre. Hierauf entgegnete der jedenfalls mit seinem Dienstverpflichteten unbefangene Mann: „Ne nach Brüx, so Waska“. Der betreffende Genosse, dem das der Genosse sagte, machte ihn auf das Angehörige dieses Vorgehens aufmerksam, wobei der Portier alle möglichen Ausflüchte gebrauchte. Das Vorgehen dieses tschechischen Eisenbahnangestellten in einer Stadt, welche deutsche Mehrheitsbevölkerung aufweist, und in einem Bahnhof, der einen solchen Durchgangsverkehr hat, wie Auffig, ist einfach unerträglich. Dem Stationschef und der Eisenbahndirektion Prag-Nord obliegt es, diesen Fall zu untersuchen und den betreffenden Angestellten zur Verantwortung zu ziehen.

Die Memoiren Radins beschlagnahmt? Wie die nationaldemokratische Presse berichtet, wurde dem Radin auf dem Weg nach Prag zwei Kopien des Memoires „Radins Radin“, die die Memoiren des ersten Finanzministers Dr. Radin enthält, verhaftet. Die Broschüre wurde beschlagnahmt.

Ein tollkühnes Bogenschütze mit dem Leben bezahlt. In der Nacht zum 28. Oktober bestieg der Zattergehilfe Lepšić in Winterberg am Rittstern ein Boot, das von der Schiffsleiterin den Turm der Kirche in Winterberg an Land brachte. Lepšić war ein tüchtiger Bogenschütze und bereit war, gelang dem Tollkühnen das Bogenschießen, doch auf dem Rückwege verunglückte er tödlich. In etwa 30 Meter Höhe umfiel er bei der Landung aus und stürzte auf das Pflaster herunter. Lepšić erlitt hierbei tödliche Verletzungen. Er hat schon mehrere tolle Wagnisse ausgeführt, um seinen Ruhm und seine Geschicklichkeit zu zeigen. Im Vorjahre erstieg er ebenfalls am 28. Oktober am Winternberg den hohen Turm der Wächterburg. Winterberg und diese dort ebenfalls eine Fahrt. Einmal machte er nach auf dem Geländer der Wächterburg die Handlung, während der Zug über die Wächterburg fuhr, während der Zug über die Wächterburg fuhr, während der Zug über die Wächterburg fuhr. Nun hat der junge Mann, der so verzweifelt mit dem Leben spielte, bei seiner unerwartlichen Tollkühnheit das Leben eingebüßt.

Eisenbahnunglück in Prelausch. In der Station Prelausch fiel Sonntag nach 7 Uhr abend ein Zug der Lokalbahn Prelausch-Kallach auf einen in der Station Prelausch halternden Personenzug, der aus Prag gekommen war. Der Anprall war sehr heftig. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurden mehrere Waggons in Mitleidenschaft gezogen. Acht Passagiere wurden verletzt, davon sieben nur leicht, eine Frau erlitt schwere Verletzungen.

Die tschechische Eisenbahn. Wie Habas berichtet, ist ein aus Bologna zur West-Länder-Schnellzug, der die aus England eintreffenden Reisenden nach Paris befördert, Freitag abends in der Nähe von Creil auf den Personenzug Paris-Belle aufgefahrene. Ein Reisender

wurde getötet, 12 verletzt. Das Unglück sei auf den herrschenden Nebel zurückzuführen. — Wie Habas weiter aus Zante's meldet, ist Freitag nachmittags ein Personenzug 800 Meter vom Bahnhof Sauton entfernt mit einem Leertzug zusammengefahren, der ihn aufsteigend infolge irrtümlicher Freigabe der einseitigen Strecke entgegenfuhr. Mehrere Wagen wurden stark beschädigt, ein Eisenbahnbeamter wurde getötet. Man hat bisher 10 Verletzte, darunter drei Schwerverletzte geborgen.

Folgeschwere Dorf-Feme. In dem schwäbischen Dorf Weitingen zwischen Augsburg und Donauwörth hatte der Broner Ernst Kapella seine Frau verprügelt, als sie ihn mit Vorwürfen überhäufte, weil er spät nachts betrunken nach Hause kam. Die Frau kann auf Rache und Vergeltung sechs befreundete Dorfbewohner, ihrem Mann eine gehörige Tracht Prügel zu versehen. Dabei ging es aber so heftig her, daß der Brauer totgeschlagen wurde. Der Gericht erbrachten die sechs Rächer der Frau den Beweis, daß sie schließlich in Notwehr gehandelt hatten, weil der Brauer, der als berühmter Kaufmann bekannt war, vermögenslos, daß drei von ihnen „erschlagen“ waren. Das Gericht billigte ihnen unter diesen Umständen weitgehend mildernde Umstände zu, die beiden früher erhielt ein Jahr, die anderen je drei Monate Gefängnis.

Eisbergkatastrophe. Nach Meldungen aus Amerika konnte das englische 4000 Tonnenschiff „Torchard“ in der Nähe der Neufundland-Inseln gegen einen Eisberg. Das Schiff wurde vollkommen zerstört. 22 Passagiere und Matrosen konnten in den Rettungsbooten das Land erreichen, zwei Rettungsboote sind jedoch mit ihren Insassen gesunken.

Drei Tote bei einem Automobilunglück. Der Siebener Karl Kahlmann machte in der Nacht vom Sonntag zum Montag mit dem Kaufmann Theodor Freise und dem Gastwirt Selber eine Autofahrt in die Leptinger Heide. Kurz vor Dölske geriet das Auto demütlich durch zu hartes Bremsen auf der nassen Straße ins Schleudern und überfiel sich. Am Sonntag Morgen fand man die drei Insassen tot unter dem Wagen liegend vor; alle drei hatten sich das Genick gebrochen.

Zwei Berliner Räuber verhaftet. Mit Beginn der kalteren Jahreszeit und dem frühen Einbruch der Dunkelheit mehren sich in Berlin die Raubüberfälle. So wurde dieser Tage im Berliner Tiergarten ein Paar von drei Burden überfallen und unter Bedrohung mit der Waffe ausgeraubt. Toga darauf wurden in einem nördlichen Vorort Berlins in einer Zeitraube von zwei Stunden zwei von der Arbeit zurückkehrende Arbeiter ebenfalls von drei Burden überfallen und zu Boden geschlagen. Dem einen wurde das Rad, dem anderen Uhr und Briefkäse geraubt. Zwei der verwegenen Burden konnten insofern von der Polizei festgenommen werden.

Über 50.000 Kraftfahrzeuge in Berlin. Nach einer Statistik des Berliner Kraftverkehrsamt zählte man in der Reichshauptstadt am 1. Oktober insgesamt 50.797 Kraftfahrzeuge, und zwar 24.546 Personenkraftwagen, darunter 6035 Kraftfahrzeuge und 406 Kraftomnibusse, 9107 Lastkraftwagen, 13.665 Krafträder und 3078 Kleinradfahrzeuge. Neu zugelassen wurden im dritten Vierteljahr 1926 insgesamt 4159 Kraftfahrzeuge. Täglich werden 78 Fahrzeuge abgenommen. Pferdebedürfnisse besitzt Berlin nur noch 416.

Jahrplan-Änderung. An Johannisfesten in Kottbus (im Adlersberge) werden zwischen den Stationen Tannich und Kottbus im Adlersberge die Sonderpersonenzüge Nr. 7323 und 7324 verkehren. Zug 7323 Abfahrt von Dandis 17 Uhr 15 Minuten; Ankunft in Kottbus im Adlersberge 18 Uhr 00 Minuten. — Zug 7324 Abfahrt von Kottbus im Adlersberge 18 Uhr 30 Minuten; Ankunft in Dandis 19 Uhr 15 Minuten.

Literatur.

„Gustav Herrmann spricht...“ Unter diesem Titel hat Gustav Herrmann, auch der deutschböhmisches Arbeiterpartei als Agitator sein Fremder, im Carl Henschel Verlag, Berlin, eine Sammlung zeitgenössischer Dichtung und Prosa herausgegeben, die neben der Fülle solcher Agitationsbroschüren und Deklamatorien eigenen Wert und Charakter besitzt; und nicht nur für den, der hier auf ein reiches, von fremder Hand angelegtes Reservoir für Vortragsabende in großem oder kleinem Zirkel schöpft, sondern überhaupt für den Freund guter Prosa und Poesie von heute, der sich selber durch ablesens- und abwechslungsreiche Lesarten erfreuen will. Ohne tendenziös zu sein, kommt Herrmann, aus seinem Wesen als Sozialist, gerade dem Kampfbegriff des Arbeiters besonders entgegen: der hat hier seinen Dehmel und Berg, Toller, Mühsam, Wend und Jech beisammen, kann schöpfen aus dem starken revolutionären Cuvell dieser Zeitgenossen, darf sich erheben am unsterblichen Dummer Wilhelm Buschens, an diesen Wih. Christian Morgenstern, an der Cuvellbürgerschaft Hans Reimanns und fern Weste kennen, den originellen Deceod, den barocksten Josef Winkler und viele, viele andere. Auch für den sehr Besessenen wird der Großteil des Buches neu sein, das als Sammelwerk eines gewissen Vortragskünstlers (oder Bestimmungsbüchleins) etwas bringt, auch der derben, der unsterblich Crochens allerdings vom Sammler hier und da Konstellationen abseits von weltlicher Kunst gemocht wurden. Dies schmälert aber keineswegs den Gesamtwert des Buches, das 338 Seiten hat und für etwa 40 Kronen erhältlich, Ansicht auf viel Erfolg hat und mit dem man einen guten Freund (am besten sich selbst) ein lobes Geldchen machen mag.

Zwanzigjährige Gründungsfeier

der Union der Geschäftsreisenden im Gewerkschaftsverband der Privat- und öffentlichen Angestellten in der CSR.

Reichliche Reichskonferenz der Union der Geschäftsreisenden.

Im Anstöße an die internationale Konferenz der Geschäftsreisenden fand Sonntag im Festsaal des Gewerkschaftshauses in Prag eine große Versammlung statt, die anlässlich der zwanzigjährigen Gründungsfeier der Union für die Rechte der Geschäftsreisenden manifestierte. Den Vorsitz führte Julius Kertzen, der Begründer dieser Organisation, der von allen Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Der Obmann des Verbandes, Jacobitsch, entwarf ein Bild vom Werden und Gedeihen dieses Zweiges der Gewerkschaftsbewegung. Römmedl überbrachte die Grüße der tschech. Gewerkschaftskommission vor; Kitzel die Grüße der tschech. Gewerkschaftsbewegung. Hierauf überbrachte Urban (Deutschland) Grüße des Internationalen Privatangestelltenbundes und sprach die Hoffnung aus, daß diese festlichen Tage den Grundstein legen werden zu einer großen internationalen Klassenbewegung und freigewerkschaftlichen Reisebewegung aller Länder Europas. Es überbrachten sodann die ausländischen Delegierten: Deutschland, der Schweiz, Hollands, Polens, Spaniens, Kataloniens, Dänemarks und Schwedens die Glückwünsche ihrer Verbände; als letzter sprach Ritzsch, der im Namen der im deutschen Gewerkschaftsbund vertretenen Angestelltenverbände die herzlichsten Grüße überbrachte. Mit dem Riede der Arbeit wurde die Manifestation geschlossen. Montag, den 1. November wohnten die Genossen aus der ganzen Tschekoslowakei der Reichskonferenz der Union der Geschäftsreisenden bei. Diese Konferenz war streng der sachlichen Arbeit gewidmet. Den Vorsitz führten Jacobitsch, Prag, Göttsch, Brunn, und Ritzsch, Prag, Jacobitsch begrüßte die Vertreter fest

famlicher Länder Europas, worauf Sekretär Benmil ein eingehendes Referat über Ziele und Bestrebungen der Union erstattete und mit besonderer Freude das Anwachsen dieser Gewerkschaft betonte. Er befaßte sich eingehend mit Fragen des Rechtsschutzes und des Hotelwesens, worauf nachfolgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Wir wünschen darauf, daß in den Hotels, deren Inhaber Mitglieder des Verbandes deutscher Hoteliers sind, und auch in den Hotels in der Slowakei die Verhältnisse sich immer noch nicht gebessert haben, im Gegenteil immer mehr verschlechtern, um die Zimmer- und Restaurationspreise zu erhöhen, beschließt die Reichskonferenz, folgendes:

Wir nehmen ganz entschieden Stellung dagegen, daß einzelne Hoteliers, die mit der Sozialversicherung der Angestellten verbundenen Auflagen auf das reisende Publikum überwälzen wollen und die Zimmer- und Restaurationspreise neuerdings erhöhen. Wir betrachten die bestehenden Preise für absehbare Zeit sehr hoch und absolut unbillig.“

Zum Punkt 2 der Tagesordnung sprach Jacobitsch über wirtschaftliche Fragen und Steuerreform. Es wurde nachfolgende Resolution angenommen: Die Konferenz konstatiert mit Bedauern die reaktionären Bestrebungen, welche zeigen, wie die maßgebenden Faktoren betriebs sind, die ohnehin geringe sozialpolitische Gesetzgebung abzubauen. Es ist Pflicht der organisierten Geschäftsreisenden Schritte an Schuttler mit der organisierten Arbeiterklasse dagegen unkomplex und jedes Mitglied der Union der Geschäftsreisenden ist verpflichtet, im Interesse des Klassenkampfes und der sozialistischen Forderungen seine Pflicht zu erfüllen. Die Konferenz wünscht endlich die vollständige Sonntagsruhe für die ganze Tschekoslowakei und die Schaffung eines Gesetzes zum Schutz der Angestellten, wie es vom Abgeordneten Genossen Rieck beantragt wurde. Die Konferenz fordert die Geschäftsreisenden auf, im Sinne einer Vereinigung aller Angestelltenorganisationen zu arbeiten und eine große Agitationstätigkeit für ihre Gewerkschaft zu entfalten.

Volkswirtschaft.

Vorkonferenz der tschechischen Gewerkschaften.

Die Verhandlungen mit dem deutschen Gewerkschaftsbund. — Die Wirtschaftskrise. — Die Steuerreform.

Wie der „Dobrotivý pracovník“, die Korrespondenz der tschechischen Gewerkschaftsbewegung mitteilt, fand Samstag, den 23. Oktober, in Prag eine Vorkonferenz der der tschechischen Gewerkschaftsbewegung angeschlossenen Verbände statt. An der Konferenz nahmen 183 Vertreter von 38 Verbänden teil, nicht vertreten waren zehn Verbändeorganisationen. Außerdem waren 15 Vertreter der Kreisgewerkschaftsräte anwesend. Den Vorsitz führte Genosse Römmedl.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Die Vereinigungsfaktion der Gewerkschaftsbewegung“ erstattete Abgeordneter Layerle ein ausführliches Referat. Nach einer regen Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz der Vorkonferenz der Gewerkschaftsbewegung, welche in der tschechischen Gewerkschaftsbewegung vertreten sind, abgehalten am 23. Oktober 1926 in Prag, nimmt den Bericht über die abzuwickelnden Verhandlungen mit den Vertretern des deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg zur Kenntnis und billigt die Richtlinien, durch welche die in den früheren Verhandlungen genehmigten Grundsätze durchgeführt werden sollen. Die Konferenz begrüßt diese Einigung, die erzielt wurde, als Grundlage der Vereinhaltung der Gewerkschaftsbewegung, zu denen diese Richtlinien führen sollen. Die Konferenz bekräftigt freudig das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen und betont, daß dieser Weg verlässlich zur Schaffung einheitlicher Gewerkschaftsorganisationen in der Tschekoslowakei führt. Sie weist erneut auf die Befehle des achten allgemeinen Gewerkschaftskongresses in der Organisationsfrage hin und lehnt die Parole der Einheitsfront, welche die einheitliche Gewerkschaftsorganisation erzeugen soll, ab. Sie ruft mit allem Nachdruck denjenigen, die tatsächlich ein einheitliches Vorgehen der Arbeiterklasse in den Wirtschaftskämpfen erzielen wollen, zu: „Unterstützt den Gedanken der einheitlichen Gewerkschaftsorganisation! Sie ruft insbesondere zu den Unorganisierten: Sie ruft insbesondere zu den Unorganisierten: Werdet Mitglieder der einheitlichen Gewerkschaftsorganisationen, vertreten in der tschechischen Gewerkschaftsbewegung! Ermöglicht und hindert nicht durch eure Gleichgültigkeit den Vormarsch der Arbeiterklasse.“

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Wirtschaftskrise und Arbeitslosenunterstützung“ sprach gleichfalls Genosse Layerle, worauf nach einer lebhaften Debatte eine Resolution angenommen wurde, welche die bekannten Forderungen enthält, die keineswegs dem Ministerpräsidenten vorgelegt wurden. Gleichzeitig wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Konferenz gegen jede beschlossene Verschlechterung der Sozialversicherung wendet.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung „Steuerreform“ sprach Genosse Rieck. In der zu diesem Punkt angenommenen Resolution wird gegen eine übermäßige Belastung der

arbeitenden Schichten durch Steuern Stellung genommen. Die Ergebnisse der Kollektivverträge, monatlich Steuer- und Versicherungsbeiträge der Unternehmer einen Teil der Lohnbedingungen bilden, dürfen nicht durch die Steuerreform berührt werden. Ferner wird gefordert: Höheres Existenzminimum und niedrigere Steuersätze in den unteren Einkommensstufen.

Zum Schluß sprach noch Genosse Römmedl über gewisse Sparmaßnahmen, worauf die Konferenz ihr Ende fand.

Zur Steuerreform. Der Reichsoberhand der Bergbau- und Huttenangestellten, Eih Tschich-Schönau, hat zu der Engländer Steuerreformvorlage ein Gutachten ausgearbeitet und dem Finanzministerium überreicht, in welchem zu den wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes, vor allem zu denen der § 3 und 17 der Einkommensteuer, des § 78 e der besonderen Erwerbsteuer und des § 341 betreffend das Steuerübermaßungsverbot Stellung genommen und deren Rückwirkung auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Privatangestellten im allgemeinen, der Bergbau- und Huttenangestellten im besonderen aufgezeigt wird. Der Verband erhebt in diesem begründeten Bedenken gegen die unveränderte Annahme der angelegenen Entwurfsbestimmungen, welche „woblerworbene“ Rechte der Privatangestellten, die sich auf Kollektiv- oder Einzelverträge stützen, kurzweg außer Kraft setzen, und verweist auf die Gefahren innerer Verwilderungen, welche diese unsozialen Vorschriften auszulösen imstande sind, weil sie letzten Endes auf einen Gehaltsabbau hinauslaufen, den die Privatangestellten angesichts der obwaltenden Tenierung aus Selbsterhaltungsgründen nicht werden hinnehmen können; er beantragt die Beibehaltung des Status quo, welcher sich durchaus bewährt und dem freien Niedereinkommen (wischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinsichtlich der sozialen Abgaben, Steuern, Wismungen u. dgl. keinerlei steuerpolizeilichen Schranken gezogen sind.

Aus der Partel.

Verschiebung der Fürsorge- und der Gemeindevertreterkonferenz.

Die für Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Dezember nach Teply-Schönau einberufenen Konferenzen werden rückverlegt, und zwar findet am Samstag, den 12. November, 9 Uhr vormittags die Fürsorge-Konferenz und am Sonntag, den 14. November, 9 Uhr vormittags, die Gemeindevertreter-Konferenz im Volkshaus in Bodenbach statt. Die Delegierten müssen bis zum 11. November dem Sekretariat, Prag II, Refazonska 18, bekanntgegeben werden. Anfragen wegen Wohnungen sind an Genossen Franz Köpfer, Bodenbach, Poststraße 818, zu richten.

Die Frauen-Reichskonferenz.

Durch die Verlegung des Parteitages muß auch die Frauen-Reichskonferenz auf einen späteren Termin verlegt werden. Der Parteitagsvorstand wird gleichzeitig mit der Einberufung des Parteitages auch den neuen Termin der Frauen-Reichskonferenz bekanntgeben.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Gruben 25, H. Lazar.

Die erste Bezirks-Frauenhochschule in Reuttschtein wurde am 17. Oktober abgehalten. 17 Genossinnen aus Reuttschtein und sieben aus den Orten Pulnet, Sochie, Janahel und Zedlitz hatten sich eingefunden...

Jugendbewegung. E. J. Ortsgruppe Prag. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter...

Genossen! Ihr müsst un- ausgeführt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren...

Kunst und Wissen.

Erst Enderlein, der Geldrentenor der Hamburger Oper, der schon in der sommerlichen Spielzeit als Dirigent in Wagners „Nibelungen-Ring“ mit außerordentlichem Erfolge gastierte...

Reinholdstheater. Auch ich war ein Jungling... Schwant von Max Reul und Max Ferner. Die Prager Dilettanten haben sich auf dem Gebiete der Schwantenaufführungen so spezialisiert...

„Adieu Mim!“ heißt die neue Schläger-Operette, die am Sonntag im Neuen Deutschen Theater unter allen Zeichen einer Operettenproduktion vor ausverkauftem Hause ihr Prager Premiere erlebte...

Erklärung.

Der verantwortliche Redakteur der Zeitschriften „Sozialdemokrat“ und „Volkstimme“ Wilhelm Riehnert, hat sich bei der Gerichtsverhandlung vom 18. Oktober 1926 dahin verantwortet, daß er die in der Nr. 143 der Zeitschrift „Sozialdemokrat“ vom 19. Juni 1925 und in der Zeitschrift „Volkstimme“ in der Nr. 50 vom 23. Juni 1925 in der Rubrik „Volkswirtschaft“ unter der Überschrift „Schwere Beschuldigungen gegen kommunistische Gewerkschafter“ erschienenen Artikel vor ihrer Veröffentlichung nicht gelesen hat...

Wilhelm Riehnert.

Kinostück bekannten Schwant „Die blaue Maus“ von Alexander Engel und Julius Fock zur Grundvorlage hat. Um Karriere machen zu können, engagiert ein junger Banksekretär, dessen Chef nur Beamte mit Häubchen, jungen und jugendlichen Frauen ambancieren läßt, das Barometer Miml, um sie die Rolle seiner Frau spielen zu lassen...

Ein philharmonisches Konzert (Festakademie) fand anlässlich der internationalen Konferenz der Gelehrtenreisenden Samstag, den 3. Oktober, im Smetanosaal statt. Die musikalische Leitung hatte Kapellmeister Stupka inne...

Schiller-Fest: „Die Braut von Messina“. Der Geburtstag Friedrich Schillers wird am 10. d. M. mit einer Aufführung seines Trauerspiels „Die Braut von Messina“ begangen werden...

Die dritte Märchenwelt in Wort und Bild wird den jüngsten Theaterbesuchenden Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Kleinen Bühne von der jugendlichen Märchenoperette Maria Herber vermittelt werden...

bricht von Grimm „Der süße Vrol“, „Die Bremer Stadtmusikanten“ und „Der Fuchs und die Gans“, von Andersen „Die Prinzessin auf der Erbse“ und von Storm „Der kleine Händelmann“...

„Meine entzückende Frau“, der Operetten-Schlager der Kleinen Bühne, wird morgen wiederholt.

Zur Nachricht über die Gossspiele Bohuzov will die Direktion mit, daß die Verhandlungen bis heute noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 6 Uhr, Gossspiel Erik Enderlein: „Triska und Niside“...

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Beginn der Profi-Meisterschaft. Sonntag nahm die schon lange projektierte Meisterschaft der Professionals ihren Anfang und die erzielten Resultate entsprechen vollkommen dem Spielerlaufe...

Weitere Resultate vom Sonntag. Prag: Sportklub gegen Čechie Karlin 7:1 (3:0), DSC Sturm gegen SK Ruske 2:4 (1:1), SK Sokol gegen Slovan VII 1:0 (0:0)...

Sonntag, 7 Uhr: „Ragorini“. — Sonntag, halb 8 Uhr, Arbeitermervorst: „Der Orlow“...

Bereinsnachrichten.

Prager Kriegerbund, Zweigstelle Prag, heute, Mittwoch, im Verein deutscher Arbeiter, Prag II, Smolagasse 7, Klubabend. Beginn der neuen Postlektur.

Turnen und Sport.

Prag: SK gegen Jedinstvo 4:1. — Karwin: Grobjani gegen HSK 1:0 (1:0). — Augsburg: Schwaben gegen 1890 München 2:4...

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnert. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

DRUCK- u. VERLAGS-ANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlend sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbücher, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tschilergasse Nr. 6

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuere Satz- und Tischmaschinen mit einer Tagesleistung von 500-600 Buchseiten, Rotationsmaschinen mit einer Tagesleistung von 120-1000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 571. Telegrafische Nr. 127.663